

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 27.01.2017

Nr. 51

Glück und Glas wie leicht bricht das – zerbrochenes Glas und Glück kehrt nie zurück

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe finden den Teil 1 eines Beitrages von Manfred Schäfer zur Entwicklung der maschinellen Stielglasfertigung in Weißwasser.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser. Teil 1

Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962 -1990

Von Manfred Schäfer

Gedanken zur maschinellen Stielglasfertigung

Ich weiß, dass ich mich bei dem Umgang mit dieser Sache aufs Glatteis begeben. Die Verwicklungen, die Zusammenhänge technischer, technologischer und ökonomischer Art sind so umfangreich, dass wohl ein Einzelner das Thema nicht mehr erfassen kann. Da auch noch die Vergänglichkeit der Zeit eine große Rolle spielt, ist es mir dieses Wagnis trotzdem wert.

Bitte hadert nicht mit mir, wenn das eine oder andere vielleicht nicht ganz „astrein“ ist. Ich will trotzdem meine Meinung dazu gesagt haben. Viele, die ich angesprochen habe, wussten kaum noch Antworten und als ich sie bat, etwas aufzuschreiben, gingen die „Schotten“ ganz zu!

Vielleicht hilft die eine oder andere Aussage von mir, einen gewissen Protest auszulösen. Das könnte der Sache nur sehr hilfreich sein. Ich wäre später zu einer neuen, gemeinsamen Darstellung bereit.

Wie jeder merken wird, habe ich den Schwerpunkt dieser Arbeit auf die Erzeugnisentwicklung gelegt. Ich glaube kaum, dass auf diesem Teilgebiet Fehlerhaftes darin steht. Hier habe ich mich durch meine eigene Tätigkeit sehr wohl gefühlt.

Für besonders Interessierte habe ich zusätzlich noch ein Leporello als fotografische Abfolge von „Bacchus“ bis „Pares“ in meinem Besitz. Eine Vervielfältigung davon wäre im Moment zu aufwendig.

Im Verlaufe des Textes stehen weitere Gedanken für eine gemeinsame Bearbeitung dieser Thematik. Ich bitte die Leser um Verständnis!

Maschinelle Stielglasfertigung in den Werken OLG und „Bärenhütte“ in Weißwasser

Die Planwirtschaft in der DDR hatte weitaus größere Lücken in ihrem Zusammenspiel der unterschiedlichen Industriebereiche als gedacht. Es ist kaum beachtet worden, wenn durch die Handlungsweise eines Organs der Wirtschaftsführung an anderer Stelle Verluste oder Hindernisse eintraten. Der Anfang dieser Fehlleistungen begann bereits damit, dass Lehrprogrammen der Bildungseinrichtungen, obwohl immer uns überall hoch gepriesen, die „Wirtschaftliche Rechnungsführung“ eine unterrangige Bedeutung bekam. Die These „Produktion um jeden Preis“ ohne Beachtung der Ökonomie musste zwangsläufig irgendwann zu großen Sorgen führen. Ich will es versuchen, an wenigen Beispielen zu erklären und zu zeigen. In meiner aktiven Zeit haben solche Mitarbeiter Prügel bezogen, wenn sie es taten:

1. Entscheidung zur Aufnahme der Blei-Pressglas-Produktion in der „Bärenhütte“.
Genau zu dieser Zeit wurde „Bleikristall“ stark diskriminiert. Dazu hat das Wort „Mennige“ beigetragen, dem man im Volksmund sofort „Gift“ zuordnet. Bereits während der Planungsphase war bekannt, dass die DDR über ungenügende Rohstoffe verfügte. Gleichzeitig war bekannt, dass Blei-Pressglas teilweise zu Kilogramm-Preisen auf dem Weltmarkt gehandelt wurde. Der Import von Bleioxid wohl aus China kostete bereits mehr als die Fertigerzeugnisse an Erlös brachten.
2. Entscheidung zur Aufnahme bzw. Erprobung von maschinellem Wirtschaftsglas manuellen Charakters an der Wanne 1 in der OLG.
Auch hier war zum Zeitpunkt der Entscheidung bekannt, dass mit anderen Technologien bereits sehr gute Erzeugnisse gefertigt werden konnten. Ich erinnere an das „Schleuderverfahren“, wie es im Volksmund genannt wurde. Durch die Gewährung laufender neuer Erprobungen durch den vorgesehenen Lieferanten und daraus resultierend die anderen Einschränkungen im Unternehmen sind Aufwendungen und Kosten in unerträglicher Höhe entstanden! Speziell zu diesem Problem an der Wanne 1 in der OLG und meinen geäußerten Sorgen sind mir bei einer hochrangigen Bezirkskonferenz die „Leviten“ gelesen worden. Ich kam zwar als Name nicht direkt darin vor, hatte aber trotzdem das Gefühl, genannt zu sein.
3. Zentrale Gemeindefertigung, damals im VEB Spezialglaswerk „Einheit“ in Weißwasser, für andere Glaswerke der Umgebung.
Durch den Einsatz qualitativ ungenügender Rohstoffe, speziell vom Hauptrohstoff Sand, hat die Glasfarbe, d. h. die Reinheit, Helligkeit usw., stark gelitten. Immer wieder wurden unsere Erzeugnisse von der Kundschaft harter Kritik unterzogen. Das betraf gleichermaßen die maschinelle Stielglas- und Becherproduktion wie auch den manuellen Bereich. Warum die Rohstoffe – speziell Sand – nicht besserer Qualität sein konnten oder durften, entzieht sich meiner Kenntnis. Die DDR hat aber aus den gleichen Lagerstätten bessere Qualitäten ins Ausland verkauft und wir mussten den „Mutterboden“ zu Glas schmelzen. Sichtbares Ergebnis war, dass wir teilweise Märkte an die Glasindustrie der ČSSR verloren. Wir haben unsere Rivalen stark gemacht!

Ich könnte hier auch noch den Einsatz minderwertiger Kalke (es waren Abfallprodukte) aus Leuna ins Gerede bringen. Es gab Sorgen über Sorgen! Durch zusätzliche Sondereinsätze und Zusatzentlohnungen wurden die Kosten in die Höhe getrieben. Auch Neuerervorschläge waren nicht immer das Ideal!

Die Sorgen mit der Glasqualität wurden so groß, dass man kurz vor der Wende zur Einsicht kam, eine neue Gemeindefertigung auf dem Territorium der OLG zu bauen. Sie ist dann auch kurz nach der Wende aufgebaut worden. Aus meiner Sicht, auch wenn man sich die Erzeugnisse im Werksladen der Fa. Stölzle ansieht, ist eine ganz einschneidende Verbesserung der Glasfarbe eingetreten. Für mich ist das eine Rehabilitierung unserer Kollegen von damals – sie konnten einfach nicht besser sein, da positive Bedingungen fehlten.

Wenn ich jetzt ein letztes Beispiel für den Bereich „Stielglas“ aufführe, dann schließe ich auch alle anderen Fertigungsarten gleichzeitig mit ein:

Die Minderwertigkeit unserer Verpackungsmittel hatte absolut negative Auswirkungen auf den Export. Das betrifft das äußere Erscheinungsbild gleichermaßen wie den Materialeinsatz. Das benutzte Klebematerial „Wasserglas“ für die Kartonagen war wohl genauso ungenügend wie die dafür getroffene Entscheidung! Vielleicht war das ebenfalls ein Neuerervorschlag, der den Einreichern Nutzen und der Volkswirtschaft Schaden brachte. Als ich im Auftrag des Außenhandelsbetriebes und unseres Unternehmens einmal in Italien eine Reklamation behandeln musste, habe ich unsere Ware bereits von weitem an der Verpackung erkannt.

Es ist meine persönliche Meinung, dass u. a. auch diese Entscheidungen die Volkswirtschaft der DDR ruiniert haben. Es galt einzig und allein die „goldene Kuh“ Warenproduktion ohne Rücksicht auf die Kosten – koste es, was es wolle. Das musste sich rächen!

Mit diesen Beispielen, die teilweise auch die maschinelle Stielglasproduktion betrafen, habe ich wohl den Übergang zu meiner gewollten Thematik geschafft oder gefunden. Ich will vorweg aber darauf aufmerksam machen, dass meine Arbeit sicherlich einseitig, aus der Sicht der Erzeugnientwicklung, entstanden ist. Es wäre mir eine Freude, wenn sich andere damalige „Mittäter“ ebenfalls dieser Aufgabe annähmen! Ich warte darauf!

Meine Absichten

Warum, weshalb entstand eigentlich der Drang in mir, etwas über diesen Fertigungszweig aufzuschreiben, es der Nachwelt zu erhalten? Zu Wagenfelds, zu Bundtzens Tätigkeiten speziell im manuellen Bereich der Fertigung gibt es ganze "Gottesdienste", für maschinelles Stielglas ist bisher nicht einmal ein Gebet gesprochen worden. Ich bin mir im Zweifel, ob sich das die vielen Arbeiter, Angestellten und Leiter nicht auch einmal verdient hätten, einmal vorn zu stehen und nicht als "Schütze A ..." ganz weit hinten?

Ein zweiter Gedanke:

Die Menschen an diesen Anlagen haben sich allergrößte Verdienste erworben, den dringendsten Bedarf unserer Bürger zu decken. Ich achte die Verdienste Wagenfelds, mache keine Abstriche daran, aber viel wichtiger war es nach dem Kriege wohl doch, jedem ein Glas zu geben, noch lange nicht jedem sein Glas. In den Ferienheimen für DDR-Urlauber musste man teils darauf warten, dass ein anderer Gast sein Glas geleert hatte, um selbst ein Bier trinken zu können. So arm waren wir damals!

Zum Dritten:

Ein wenig hat auch meine Moral dazu beigetragen, mich zu äußern. Noch heute läuft mir ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich an den Arbeitsplatz "Ein- und Ausgabe Presse" denke. Unser Wille, unser Wollen hat kapituliert vor der Aufgabe, die Oberteile mittels Verkettung in die Presse zu bringen. Der Mensch mit all seinen Gefühlen war zwischendrin zu einem Roboter geworden, mitten in technologischen Prozessen. Ich erinnere mich: Die Arbeitskraft hatte in jeder Hand eine Zange, fasste damit die ankommenden Oberteile und stellte sie in die Presse - und das bei einem Schnitt in 30 Stück/ min. Dazu kamen noch die fast mörderischen Umstände: Große Hitze, höchste Lärmbelästigung, die Luft mit Ölnebel geschwängert, rundum eingezwängt in Maschinen! Menschenunwürdig! Und noch Schichtarbeit! Einen kleinen Vorteil hatten diese Arbeitskräfte - ihren Arbeitsrhythmus: 20 Minuten Arbeit, 20 Minuten Pause, 20 Minuten eine andere Tätigkeit! Ihnen gilt meine besondere Achtung, für alle stehen diese Namen: Karin Peters, Christina Vogel, Hella Beetz, Erika Nitsche, Martina Heiduck, Gretel Manke, Siegfried Manke.

Als einen vierten Grund für meine Äußerungen führe ich mir die Vergesslichkeit der Menschen vor Augen. Ich habe zu 50 ... 60 ehemaligen Glasarbeitern Kontakt aufgenommen, um kleine oder größere Auskünfte zu diesem Beitrag zu erhalten. Die Beiträge waren zu 90% gleich Null - sie wussten wirklich nichts mehr über ihre Arbeit, über den Kollegen nebenan. Das hat mich persönlich tief erschüttert. Viele sagten mir für später einen Rückruf zu, aber auch das erfolgte nur äußerst selten!

Ich glaube nun wirklich, dass der Frust über die Vergangenheit und die Sorgen der Neuzeit die Situation der Neu-Bundesbürger bestimmen. Sie wollen nicht mehr! Es gehört eigentlich auch hier dazu mein kritisches Anmerken, dass kaum jemand Lust empfindet und selbst aus diesen Zeiten etwas aufschreibt. Ich finde fast einzig etwas in dem kleinen Büchlein "Die Glashütten von Weißwasser", herausgegeben vom Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V. Speziell daraus habe ich einige Dinge entnommen, die ich bei der Beschreibung der Situation kurz vor der Einführung der Technologie "Stielglas, maschinell" auch genutzt habe. Leider sind in diesem Büchlein die Designer ganz schlecht weggekommen. Zur Erzeugnientwicklung ist fast nichts gesagt, außer dem Serien-Namen "Orion" für die Wanne 4/5 der OLG. Anscheinend war kein direkt Beteiligter beim Abfassen des Textes dabei.



Durch Brand zerstörtes Gebäude des Bereiches Forschung und Entwicklung des Kombinat Lausitzer Glas. Zu sehen sind noch „Reste“ der Abteilung Erzeugnisentwicklung. In den Regalen standen wertvolle Glaserzeugnisse (Muster, Unikate);
Foto: L. Städtler

Ein letzter, für mich fast zwingender Punkt war die Situation der Designer, in der sie den "ökonomischen" Ökonomen, den technischen Kräften im Unternehmen und der Staatsräson ausgesetzt waren. Hier trafen Meinungen aufeinander, die selbst bei bestem gegenseitigem Wohlwollen nicht lösbar waren! Die Forderung an die Gestalter war immer das Maximum und als technisch-technologisches Element war fast immer das Minimum sein Gegenüber. Schade, dass ein großer Teil der Unterlagen aus der Erzeugnisentwicklung durch Brandstiftung vernichtet wurde und auch die Wendezeiten wohl den Rest beseitigten. Aus diesem Material heraus sind nun fast keine Aussagen mehr möglich, einzig Überlebende können nur noch glaubhaft darüber berichten. Zur Erzeugnisentwicklung "Stielglas, maschinell" bin ich wahrscheinlich der Letzte, der authentisch darüber informieren kann. Ich habe dabei nicht die Absicht, mich in den Vordergrund zu stellen.

Den wirklich allerletzten Anstoß, das Andenken an die maschinelle Stielglasproduktion des Stammbetriebes im Kombinat Lausitzer Glas zu bewahren, gab mir ein Vorwort aus der Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.:

„Bedingt durch die marktwirtschaftlichen Konzentrations- und Verdrängungsprozesse und das nicht immer glückliche Agieren der „Treuhand“ ist die ehemals in Weißwasser und der Region strukturbestimmende Glasindustrie auf ein Maß geschrumpft, die sie gerade noch erkennbar macht. Viele tausend Beschäftigte wurden nach der Wende in die Arbeitslosigkeit entlassen mit den bekannten Auswirkungen auf das tägliche Leben und die Psyche dieser Menschen. Als nicht messbare, aber dennoch schwerwiegende Größe stellte sich bei ihnen ein allgemeiner „Phantomschmerz“ ein. Sie hatten zwar kein Körperteil, wohl aber ihre Arbeitswelt verloren. Die in vielen Jahren im Arbeitsprozess trotz allem Wenn und Aber erbrachten Leistungen wurden als „Null und nichtig“ abgestempelt. Die Arbeitsstätten waren zu leerstehenden Hallen, Ruinen oder Trümmerfeldern geworden. Die Identität dieser Menschen litt, weil Wurzeln und Traditionen negative Beurteilungen erhielten.

Hier setzten die Überlegungen des Fördervereins an, eine Schriftenreihe über die Geschichte der Glasindustrie Weißwassers ins Leben zu rufen. Eines der Hauptziele war, bei den ehemals hier Beschäftigten wieder den Stolz auf 140 Jahre Glasindustrie in Weißwasser zu wecken.“

Zur technisch-technologischen Situation in der "Bärenhütte" und der OLG bei Beginn der maschinellen Produktion um 1960

„Bärenhütte“

Mit dem Bau einer Glasschmelzwanne 1961 gingen Bedingungen für die Produktion maschineller Gläser in Erfüllung. An einer 2-armigen IV-Maschine vom Glasmaschinenbau Freital wurden kleine Weinbecher „Trier“ hergestellt. Der Entwurf stammt von Bundtzen.

Die Randbearbeitung der Becher erfolgte auf einer Heißabschneidemaschine, die aus Schweden importiert wurde. Durch eine technische Besonderheit entstand nur eine kleine "Perle", ein Zeichen besserer Qualität. In der OLG fiel die abgesprengte Kappe nach unten, zog dadurch einen längeren Fa

den nach sich und bildete daraus eine ziemlich große Perle. Von der Kundschaft wurde diese Tatsache fast immer als Qualitätsmangel gerügt.

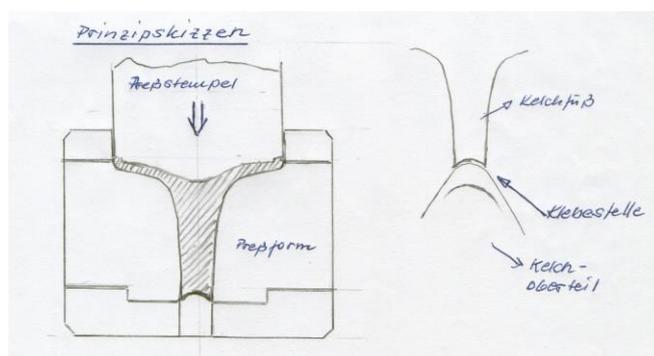
Die Entscheidung für die Produktion von maschinell Stielglas führte um 1962 dazu, dass Kelchoberteile gefertigt und an einer Presse aus Freital die Unterteile erzeugt wurden. Die Press- und Blasformen wurden im betriebseigenen Formenbau gefertigt. Noch immer war der Wille vorhanden, Ober- und Unterteil miteinander zu verschmelzen. Die dazu nötige Verschweißmaschine, in der Ober- und Unterteil bis zur Verformbarkeit erhitzt wurden, kam wohl aus einer Werkstatt in Gornsdorf oder Radeburg, die zum Institut für Glastechnik Coswig gehörte oder liiert mit ihr war.

Diese Verschmelzanlage war ein regelrechtes "Monster" der Technik, die nicht gleich und sofort funktionierte. In dieser an Hektik reichen Zeit galt Planerfüllung um jeden Preis! Wenn etwas trotz aller Anstrengungen nicht funktionierte und das "Heiligtum" Planerfüllung wackelte, interessierten sich natürlich sofort auch andere Dienststellen und Ämter dafür! Es blieb dabei: Die Erprobungen mittels Verschweißen wurden abgebrochen - die Zeit war noch nicht reif dafür! Die Hektik diktierte die neue Variante "Kleben"! Hier ist leider die vorhandene Erkenntnis, dass "Verschweißen" besser als "Kleben" ist, mit Füßen getreten worden.

Das Drangsalieren von "oben", recht schnell zu positiven Ergebnissen zu kommen, rührte sicher aus der misslichen Versorgungslage der Bevölkerung mit Kelchgläsern her.

Mit vielfältigstem Einsatz an Menschen und Material wurden die Vorarbeiten und die Vorbereitungen zur Einführung der Klebetechnologie über die Bühne gezogen. Ab 1965 erfolgte das wasserfeste Verkleben der Ober- und Unterteile mit einer Tagesleistung von ca. 18.000 Kelchen. Für die Einführung der Klebetechnik aber auch für die Umstellung bzw. Einführung der Aufpresstechnik 1968 mit bis zu 30.000 Stück Kelche haben Mitarbeiter des Instituts für Glastechnik, Teil Weißwasser, Hervorragendes geleistet. Ich erinnere an Namen wie Günter Walter, an Reinhard Penk, an Gerhard Krahl. Ich müsste noch viele, viele andere nennen. Herr W. Rakel nannte mir die Namen Attula und Magnus, an die ich mich ebenfalls noch erinnern kann. Die Mitarbeiter der "Bärenhütte" dürfte ich eigentlich nicht in die zweite Reihe drängen. Sie hatten ebenfalls hervorragenden Anteil am Gesamterfolg der Einführung der maschinellen Stielglasproduktion. Ihnen allen gilt Dank und gebührt Anerkennung. Auch hier muss ich mich auf einzelne Namen konzentrieren, alle zu nennen würde Seiten füllen: Walter Greiner-Mauschel, Gottfried Bär, Walter Exner, Herbert Heber, Hilmar Lauterbach, Dieter Brosius und viele, viele andere.

Aus der Erstlingszeit der Klebetechnik in der „Bärenhütte“ ist noch erinnerenswert, dass überzählige gepresste Unterteile an die Glaswerke Döbern und Altenfeld geliefert und dort weiterverarbeitet wurden.



Prinzipskizze für das Pressen der Kelchunterteile
Für das Verkleben war die Ausformung der Klebestelle in Bezug auf Passgenauigkeit besonders wichtig.

Der erste Weinkelch aus der Klebetechnologie hatte den schönen Namen "Bacchus", die erste Serie aus der Aufpresstechnologie hieß "Junior" (siehe weiter bei den Beschreibungen aller maschineller Kelchserien)!

Noch einen Gedanken finde ich erwähnenswert: All die Erfahrungswerte der „Bärenhütte“, gesammelt bei der Umstrukturierung der maschinellen Stielglasproduktion, kamen ab dem 1. Januar 1969 auch

der OLG zu Gute. Ab diesem Zeitpunkt wurde die "Bärenhütte" ein Betriebsteil des Stammbetriebes des Kombinat Lausitzer Glas, zu dem auch die Betriebsteile in Rietschen und Reichenbach sowie der Formenbau gehörten. Zu späterer Zeit kam auch der Wissenschaftlich-Technische Betrieb Wirtschaftsglas (WTW) Bad Muskau zum Stammbetrieb.

OLG

Ab 1960 beginnt an der Wanne 3 die maschinelle Becherfertigung. Anfangs war eine 2-armige Saug-Blas-Maschine aus Freital im Einsatz. Die Randbearbeitung erfolgte mit einer Heißabschneidemaschine, gebaut in Gornsdorf, aber mit den bekannten Qualitätsmängeln bei der so genannten Perlenbildung. Noch im Jahre 1961 werden nach einer Vergrößerung der Schmelzwanne 4-armige Saug-Blas-Maschinen eingesetzt. 1965 wird nochmals die Schmelzwanne vergrößert. Es kommt zusätzlich eine Rotationsblasmaschine vom Typ H 16 aus Japan zum Einsatz. Die Randbearbeitung konnte wahlweise mit dem so genannten "Sicherheitsrand" mittels Heißabschneide oder auf herkömmliche Art durch "Sprengen-Schleifen-Verschmelzen" erfolgen.

Soweit zur Situation der maschinellen Becherfertigung in der OLG.

Durch Partei- und Regierungsbeschlüsse wurden in der DDR-Wirtschaft einige Unternehmen ausgewählt, um eine bessere Versorgung der Bevölkerung zu erreichen und den Export steigern zu können. Diese besonderen Vorhaben erhielten den Namen "Aufbauvorhaben zum 20. Jahrestag der DDR" - im Volksmund kurz und bündig "A-Vorhaben" genannt.

Aus irgendwelchen Gründen, sicherlich auch aus der Notlage der Versorgung der Bevölkerung, kam die OLG unter die Begünstigten. Für eine solch deklarierte Investitionsmaßnahme gab es wesentlich bessere Voraussetzungen als für andere. Mit einer Kenntlichmachung bzw. einem schriftlichem Beleg führten fast alle Wege zur Materialbeschaffung, zur Finanzierung und selbst zu Importaufträgen auf die bessere Spur. Es war die Überholspur, andere Unternehmen, andere Investitionen mussten sich eigentlich gedemütigt fühlen. So war die Lage im Staate DDR!

Hier flechte ich einige Gedanken zur "Feinkonzeption für Komplexvorhaben '20.Jahrestag der DDR' im VEB OLG Weißwasser" ein. Ich habe in den letzten Wochen mir nochmals diese Konzeption zu Gemüte geführt, zu deren Besitz ich nicht befugt war! Es ist eine "Vertrauliche Dienstsache", damals durch die Aufbauleitung mit Unterstützung anderer Fachbereiche erarbeitet worden. Sie ist noch komplett erhalten und im Besitz eines meiner Glasfreunde, die ich noch immer habe.

Es wird eine rein persönliche Meinung sein, nicht technologisch tiefgründig!

Zu allererst achte ich den Mut und die Kühnheit, unter welchen Voraussetzungen die damaligen Verantwortlichen an die Aufgabe gingen. Es beginnt bereits damit, dass vergleichbare Anlagen in anderen Ländern nicht bekannt sind oder nicht besucht werden konnten. Als Weltstandsvergleich wird dann die Anlage in Zwiesel genutzt, von der anscheinend einiges bekannt war. Im Vergleich zu den neuen Anlagen in der OLG wurden fast immer die Vorteile dieser benannt. Es beginnt bei den Schmelzanlagen (VES der OLG) und endet bei besserer Glasqualität der neuen OLG-Erzeugnisse. Bei den Leistungsparametern (Schnittzahl) wurde Zwiesel mit max. 28 Stück/min und die neue OLG-Anlage mit maximal 40 Stück/min eingeschätzt. Gelobt werden auch die geplanten Verkettungen an den OLG-Linien, die leider schlecht oder gar nicht funktionierten. In der Generaleinschätzung wird abschließend ausgesagt:

„Als Gesamteinschätzung der Technologie OLG wird dargelegt, dass diese Technologie weiterentwicklungsfähig ist. Nach Einschätzung der Aufbauleitung wird es im Perspektivzeitraum bis 1975 möglich sein, die eingesetzten Maschinen auf eine Schnittfrequenz von 56 Stück/min (bei Kelche Größe 2) zu bringen. In diesem Zeitraum muss die Forschung voll auf die Weiterentwicklung der Presse gerichtet werden (22- oder 24-Stationen-Pressen), da dieselbe zum jetzigen Zeitpunkt einer höheren Bruttoleistung nicht gerecht werden kann. Die maschinentechnische Ausrüstung der gesamten Fließreihe kann jedoch dabei voll beibehalten werden.

In Auswertung der Erzeugnisse des Glaswerkes Zwiesel und unter Berücksichtigung der einzusetzenden Fertigungstechnologie im VEB OLG Weißwasser muss klar eingeschätzt werden, dass in letzterem Betrieb nach Produktionsaufnahme eine höhere Qualität der Erzeugnisse erreicht wird. Dieselben werden von manuell gefertigten Gläsern in der Qualität der Oberfläche kaum noch zu unterscheiden sein und stellen in Fragen gleicher Stiellängen, gleicher Kelchhöhe sowie gleicher Bodenplatten gegenüber den manuell gefertigten Gläsern sogar Vorteile dar.

Auf der Grundlage des Erreichens eines normalen wissenschaftlich-technischen Vorlaufs in der Fertigungstechnologie maschinell erzeugter Stielgläser muss im Prognosezeitraum Schwerpunkt auf die Erweiterung dieser Produktion gelegt werden, damit unsere sozialistische Glasindustrie das Monopol auf dem Weltmarkt einnimmt und nicht mehr abzugeben braucht.“

Hier war wohl unser Schnabel doch zu groß geworden!

Also, die Zielstellung 7. Oktober 1969 war gegeben, nun musste etwas passieren. An der Bahnseite des Betriebsgeländes fast gegenüber vom Bahnhof stand das Hüttengebäude mit den Hafenoöfen 4 und 5. Es wurde teilweise weggerissen und Platz gemacht für ein Wannengebäude für 2 VES-Wannen. An beiden Wannen werden Rotationsblasmaschinen vom Typ H24 der Firma NEG Japan postiert und mit Pressen aus Importen der Firma Guilhon / Frankreich des Typs 16/18 ergänzt.

Es ist die Aufpresstechnologie, die zur Anwendung kommt. Als Gegenstück existiert die Aufblastechnologie. Für den Laien erklärt stellt sich die Situation so dar: An beiden Maschinen (Kelchoberteile und Kelchunterteile) wird gleichzeitig produziert. Die ankommenden Kelchoberteile werden in die Stielpresse eingesetzt und Stiel mit Bodenplatte „aufgepresst“. Daraus der Name "Aufpresstechnologie". Die Tagesleistung liegt bei normaler Kelchgestaltung um ca. 30.000 Stück/24 Std.

Die Randbearbeitung erfolgte über Sprengen, Schleifen und Verschmelzen auf einer Linie der Firma Wagner / BRD.

Die erste Serie, das erste Stielglassortiment hatte den Namen "Orion". Den größten Veredelungsanteil hatte der Maschinenschliff auf den Automaten vom Typ R8G19 aus Freital.

Ich will auch hier Menschen loben, die sich verdient gemacht haben. Sie sollen für alle stehen, die Mithelfer waren: Manfred Bloch (Aufbauleiter), Karl Kuba (Direktor Stammbetrieb), Manfred Klement, Erhard Franz, Egon Buder, Achim Seidel, Werner Lehman (Schlips-Lehmann), Günter Tralles, Dieter Miethe usw.

Von den "Lehmännern" hatten wir mehrere. Zwei hießen Werner und zwei hießen Siegfried. Um Unterscheidungen zu treffen setzte der Volksmund noch folgendes hinzu: Koffer-Lehmann, Zigarren-Lehmann, GD-Lehmann, Schlips-Lehmann. Herr Lehmann für die Stielglaslinien in der Aufbau-Leitung als Finanzbearbeiter hatte den Beinamen "Schlips-Lehmann". Die Lebenden bitte ich um Verzeihung.

Die Produktionsanlage "A-Vorhaben" wurde zum gewünschten Termin fertig gestellt.

Beschreibung der an den Wannen 4/5/6 maschinell gefertigten Stielglasserien

1. Weinkelch "Bacchus"
Wanne 6 "Bärenhütte", ab 1965



Die geblasenen Oberteile sind mit den gepressten Unterteilen wasserfest verklebt worden. Die Form zeigt eine absolute Zweckmäßigkeit für diese im Umbruch befindliche Zeit. Die ballig-spitzovale Kelchkuppe steht auf dem ohne Naht gefertigten einfachen Unterteil. Der Mundrand ist heiß abgeschnitten, nur eine kleine Perle zeugt davon.

Zur Entwicklung dieses Einzelkelches könnte es folgende Version geben. Aus dem Munde von zwei ehemaligen Mitarbeitern der "Bärenhütte" kam die Meinung, der Entwurf stammt von Bundtzen. Sehr oft wurde Bundtzen genannt, auch dann, wenn es Mitarbeiter der Werkstatt für Glasgestaltung waren. Ich behaupte: Bundtzen hat diesen Entwurf nicht gefertigt! In seiner gesamten Tätigkeit hat er sich nie einer solchen Aufgabe gewidmet, sie wäre ihm wohl unter der Würde gewesen. Doch, was nun? Hier

setzt meine Logik an. Wenn es Bundtzen nicht war, wer dann? Es kommen die anderen Designer ins Gerede:

- Fritz Wondrejz konnte es nicht sein. Er verließ bereits vorher seinen Arbeitsplatz in der Werkstatt für Glasgestaltung.
- Ingrid Morche kam erst 1967 in die Werkstatt für Glasgestaltung. Sie konnte es nicht sein!
- Dorothea Delf war ab 1964 bei Bundtzen, hatte aber den Arbeitsschwerpunkt "Dekoration". Eine Rückfrage bei ihr führte zum "Nein".
- Manfred Schäfer ist damit als Name übrig geblieben. Ich war zu dieser Zeit Stellvertreter von Bundtzen.

Für den Bereich „Pressglas“ hatte ich schon genügend Erfahrungen gesammelt und es standen schon ordentliche Entwürfe zu Buche. So wäre es sinnvoll gewesen, dass mir Bundtzen diese Aufgabe übertragen hat. Leider ist gerade daran mein Erinnerungsvermögen nicht mehr in aller Konsequenz vorhanden. Mit absoluter Sicherheit weiß ich aber, dass der Name des geklebten Weinkelches „Bacchus“ von mir stammt. Das könnte ich schwören!

Sollte ich der Designer des ersten maschinell gefertigten (mit Einschränkungen) Stielglases sein, dann war mit Sicherheit die Segnung von Bundtzen dabei. Ohne seinen Segen ging nichts aus dem Haus.

Sollte es jetzt oder zu späterer Zeit nochmals Belege für diese Ausgangssituation geben, die auch gegen mich sprechen, dann nehme ich es ohne Zögern an. Vielleicht irre ich doch mit meiner Logik und sage Verzeihung, wenn sichere Erkenntnisse vorliegen. Wahrscheinlich weiß es zum gegenwärtigen Zeitpunkt niemand besser.

Zur Dekoration kamen hauptsächlich Maschinenschliffe (bekannt: schräge, zarte Linien) von den Schleifautomaten R8G19 aus Freital zur Anwendung.

2. Weinkelch, Name unbekannt
Wanne 6 „Bärenhütte“, etwa 1966



Dieser Weinkelch gehört noch zur geklebten Version. Darauf deutet ebenfalls das Unterteil hin, welches in einer Topfform gepresst wurde. (siehe Prinzipskizze). Die Kelchkuppe lädt zur Öffnung hin deutlich aus, ähnelt stark einer umgekehrten Kegelform. Trotz intensiver Bemühungen habe ich dazu von ehemaligen Werksangehörigen keine Informationen erhalten können.

Auch hier setzen meine Mutmaßungen ein, die wohl nicht weit entfernt von der Wahrheit liegen: Zu dieser Zeit schuf sich das Werk weitere Veredlungsmöglichkeiten. Sie verlangten Rohgläser, die sich dafür eigneten. Das Oberteil des unbenannten Weinkelches passte in diese Situation. Dieser Weinkelch ist u. a. ebenfalls mit dem gleichen Schliffornament bekannt wie „Bacchus“. Ob es dazu noch andere Serviceformen gab, ist mir ebenfalls nicht bekannt.

3. Kelchserie „Junior“
Wanne 6 „Bärenhütte“, ab 1968; später auch Wanne 4/5 OLG



Diese Garnitur ist die wirklich erste Kelchserie, die komplett maschinell hergestellt wurde. Sie bestand aus mehreren Erzeugnissen bzw. Kelchgrößen. Das Oberteil ist wieder ballig, schlank-ballig gestaltet und sitzt auf einem zylindrischen Rundstiel, an dem die Pressnähte relativ deutlich sichtbar sind. Das ist leider der Nachteil der Aufpresstechnologie. Zur damaligen Zeit war es noch nötig, an der Ansetzstelle des Stieles eine Verstärkung in Form eines „Amelies“ in Kauf zu nehmen. Durch die damit vergrößerte Fläche sollte die Haftung der im „Heißzustand“ verbundenen Teile verbessert sein. Erst später hat sich dies nicht mehr als die große Wahrheit erwiesen! Es ging auch anders!

Entwurf: Manfred Schäfer, belegt durch Originalschnitte aus dem Fundus des Glasmuseums.



In diesem Katalog aus Frankreich von 1971 sind zwei Kelchgläser der Serie „Junior“ (mit flacher Bodenplatte; 2. von links und 1. von rechts) abgebildet, die zur Komplettierung für eine Kelchserie eines anderen Herstellers Verwendung fanden. Es waren die erste Exporte maschineller Kelchgläser aus Weißwasser!

4. Kelchserie „Orion“
Wanne 4/5 OLG, ab 1969



Das Oberteil „Orion“ ist gegenüber der Serie „Junior“ wesentlich balliger gestaltet. Die Stielformen ähneln sich beide sehr. Diese Kelchserie war die erste, die am A-Vorhaben der OLG an den Wannen 4/5 gefertigt wurde. Sie fand allgemein Zustimmung, obwohl ihr auch alle Nachteile der Aufpresstechnologie anhafteten.

Für nachfolgend gestaltete neue Kelchserien fand das Oberteil, sprich die Blasform, mehrmals eine Wiederverwendung. Die DDR musste sehr sparsam handeln, den Designern brachte es oft Vorwürfe wegen mangelhafter Arbeit und mangelnder Ideen. Gleiches Oberteil hatten: Serien „Venus“ und „Jupiter“.

Entwurf: Manfred Schäfer, belegt durch Originalschnitte aus dem Fundus des Glasmuseums.

*Brigadesplitter. Teil 1:***Die Brigade erhält ihren Namen**

Von Joachim Riedel

Vorbemerkung der Redaktion:

„Brigade“ und „DDR“ – das waren zwei Begriffe aus vergangener Zeit, die zusammengehörten. Brigade-Aktivitäten – das waren oft verstaubte Rituale, von der Partei- und Staatsführung verordnet. Es waren vielfach aber auch Dinge, die allen Freude gemacht haben: Geselliges Beisammensein, Ausflüge, Sportveranstaltungen, Theaterbesuche u. dgl. Beschrieben wurde das z. B. vom Vorsitzenden des Vergnügungsausschusses der Brigade „Lomonossow“ im WTW Bad Muskau, Joachim Riedel, der das mit vergnüglichen, manchmal auch verschrobenern Worten getan und dabei auch nicht mit (versteckten) Seitenhieben auf das Führungspersonal gespart hat.

Der damalige Brigadeleiter Joachim Holz sagt dazu: „Die originellen Berichte von Joachim Riedel über Ausflüge und Feierlichkeiten gehörten zu den Höhepunkten im Brigadeleben. Sie vermittelten uns das Gefühl, Akteure und Teilnehmer historisch bedeutsamer Ereignisse gewesen zu sein. Auf seine Berichte haben wir uns bereits im Vorfeld mindestens ebenso gefreut, wie auf die Veranstaltungen selbst.“

Nunmehr die Mannen unter Brigadiere Holz durch ruhmreiche Taten an der Hauptkampflinie (oder, wie sich die Herren auf der Kommandobrücke auszudrücken pflegen: vor Ort) bereits hervorgetreten und kraft anderer Taten Aufmerksamkeit auf sich gelenket, ohne daß ein angemessener Gründungskongreß vorgenommen worden wäre, gelegentlich dessen auch die Namensgebung hätte absolviert werden müssen, drängte die Zeit gar sehr, ebensolches nachzuholen.

Dieweil allenthalben adventliche Stimmung schon um sich gegriffen, gingen die Formgebungstechnologen darin conform, die Gründungs- mit den routinemäßigen Weihnachtsfeierlichkeiten zu verquicken.

Ungeachtet all jener Mitforscher, die hin und wieder ängstlich dreimal auf Holz klopfen, ward der 13. Dezember fixiert. Der mittlerweile berufene Vergnügungsausschuß vermochte sich des traditionsreichen Festsaaes im Hause der Forschung zu versichern, so dem hehren brigadlichen Behufe in ausgezeichnete Manier zu dienen versprach.

Nachdem nun der Vergnügungsausschuß, der sich in seinen Planungen keinerlei finanziellen Restriktionen confrontiert sah, die Lasten der Vorbereitungen auf breite und auf schmale Schultern abgewälzt, konnten sich die Forscher dem Feste entgegenfreuen.

Zwischenzeitlich ging man immer wieder den Vergnügungsausschuß mit der ängstlich vorgetragenen Frage an, ob auch Getränke in Fülle vorhanden seien. Endlich pufft des Kombinales Pfeife den Feierabend ein. Die Damen Herren wallten zu Tische.

Brigadeführer Holz wandte sich, die Feierlichkeiten eröffnend, mit einer diesmal erfrischend kurzen Rede an die erlauchte Runde, worinnen er über Geleistetes und Versäumtes gesprochen und Zukünftiges umriß. Sodann legte er dem gespannt lauschendem Kreise seinen Vorschlag für den Brigadennamen dar, den er wohlfundiert erläuterte. Er schloß seine Ansprache mit den Worten: "Wer mit meinem Vorschlag einverstanden ist, der erhebe mit mir sein Glas." Und alle, alle huben, erfreut über ein solch originelles Verfahren und mit ihrem Chef einer Meinung, das Glas: Es lebe die Brigade „Lomonossow“, Prosit!

Ein wenig später brachte man für jeden einen halben Kapaun herein. Nunmehr das Volk gesättigt, schrie es nach Kultur.

In Verwirklichung des Maßnahmeplanes, den der Vergnügungsausschuß erstellt hatte, sollte eine Bescherung durchgeführt werden. Es konnte festgestellt werden, daß die Forscher beim Speisen den Zeitplan persönlich-schöpferisch unterboten hatten. Mithin waren sie fast eine Stunde des Kollegen Knecht Ruprecht zu harren genötigt. Sie wurden zutiefst ungeduldig.

Da vernahm man Glöckchenklang und des Festsaaes Pforten wurden aufgestoßen: Knecht Ruprecht rammelte herein, einen vollbepackten Wagen hinter sich herzerrend, flankiert von zweien Brigadisten.

Itzomehr bezogen die vorerwähnten beiden Lomonossows hinter einem Rednerpulte Posto und bescherten die gerade mit einem Paket Bescherten mit netten Verslein. Bei manchen Geschenken handelte es sich nicht mehr um den berühmten Wink mit dem Zaunspfahl - das war schon ein Wedeln mit Telegrafmasten.

Die Bescherung dauerte ebenso lange wie ein gepflegtes Fußballspiel: 90 Minuten. Hernach ward Knecht Ruprecht abgetakelt. Vom Schweiß befreit mischte er sich unter die Feiernden. Ihm und seinem treuen Weibe, der Mitforscherin Bauer, die ihn belatscherte, eine solch zwielichtige Rolle zu übernehmen, sei allhier bestens gedankt.

Hinfortan huldigten die Lomonossows den unterschiedlichsten Zerstreungen, wie Tanz, kaltem Büfett, Rauchen, munteren Gespräches und Trinken. Apropos Trinken. Der Vergnügungsausschuß sorgte für ein weit aufgefächertes Assortimento an Getränken: Es war praktisch für jede Gurgel das Passende da: erlesene Weine vom tiefsten Rot bis zum zartesten Hellgrün und vom Bittermandel - bis zum Zuckerwasser, dazu Feuerwasser von abgestufter Ätzwirkung, prickelndes Selterswasser und natürlich das täglich Brot aus der Flasche.

Drei Stunden vor Mitternacht schlug sich die Hälfte der Lomonossows aus dem Saale, denn die Reichsbahn wartet nicht.

Eine Stunde später saßen immerhin noch acht Forscher bei Tische. Selbige wurden mit einem straffen Kaffee erquicket. Die weiteren Geschehnisse blieben, dieweil kein Mond am Himmel und der Chronist kurz darauf entwich, in Dunkelheit gehüllt.



Besuch des MDR-Fernsehen am 19.01.2017 im Glasmuseum zum Thema „Superfeste Gläser“; Dr. Dieter Patzig (rechts) und Dietrich Mauerhoff vor der Vitrine mit dem superfesten Glas; weitere Informationen unter http://www.glasmuseum-weisswasser.de/neuste_nachrichten_22_2011.pdf und http://www.glasmuseum-weisswasser.de/neuste_nachrichten_23_2011.pdf

Dr. Ludwig Städtler †

Vorstand und Mitglieder des Fördervereins Glasmuseum Weißwasser e. V. trauern um Herrn Dr. Ludwig Städtler, der im Alter von 77 Jahren verstorben ist.

Dr. Ludwig Städtler ist Autor zahlreicher wissenschaftlich-technischer Veröffentlichungen. Patentschriften dokumentieren sein innovatives Schaffen. Er hat herausragenden Anteil an zwei erfolgreichen Entwicklungen der angewandten Forschung im Kombinat Lausitzer Glas: Laser-Applikationsforschung zum Dekorieren von Glas sowie Substitution der Gold- und Platin-Dekoration durch TiN-Schichten mittels Hochrate-Sputtern. Zu diesen beiden Entwicklungen hat er für die „Neuesten Nachrichten“ zusammenfassende und bewertende Veröffentlichungen verfasst.

Der Start der Laser-Applikationsforschung datiert auf das Jahr 1972. Im Verlauf dieser Arbeiten wird 1973 der erste CO₂-Hochleistungslasers aufgebaut. 1976 erfolgt die erstmalige Erteilung des Gütezeichen „Q“ für die maschinell hergestellte Becherserie „Topas“, bewirkt durch die Laser-Dekore „Weinlaub“ und „Wellenband“. 1978 nimmt in der „Bärenhütte“ eine Produktionsanlage zum Gravieren von Glasartikeln mittels Laser den Betrieb auf. Die Kelchserie „Karat“ mit Laserdekor erhält 1980 die Auszeichnung „Gutes Design“.

Wirtschaftliche Zwänge bei der Bereitstellung von Gold und Platin zur Dekoration von Gläsern bewirkt zu Anfang der 1980er Jahre die Aufnahme des Forschungsthemas „Substitution der Gold- und Platin-Dekoration durch TiN-Schichten mittels Hochrate-Sputtern“. Hierzu wird 1984 im Wissenschaftlich-Technischen Betrieb Wirtschaftsglas Bad Muskau eine großtechnische Anlage in Betrieb genommen. Die verschiedenfarbigen gesputterten Ti-, Ti-Nitrid- und Ti-Oxidschichten können z. B. durch Schleifen oder Gravieren weiter veredelt werden. Die Entwicklung dieses Verfahrens und die jahrelang funktionierende Produktionsanlage stellt eine Spitzenleistung der Glasforschung im Kombinat Lausitzer Glas dar.

Als politisch sehr interessierter Mensch hat der allseits anerkannte Physiker Dr. Ludwig Städtler jederzeit Positives und Negatives des gesellschaftlichen Daseins in beiden Systemen klar und deutlich benannt, gelobt oder auch kritisiert. Wirtschaftspolitische Fehlentscheidungen von oftmals wenig kompetenten Entscheidern haben ihn zumindest traurig gestimmt, weil sie häufig auch zu wirtschaftlichen Fehlentwicklungen und Verlusten führten.

Sein freundliches und kameradschaftliches Wesen sicherten ihm allseitige Achtung und hohe Wertschätzung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2017

40. Geburtstag	Möller, Carsten	3. Februar
55. Geburtstag	Jurk, Thomas	19. Juni
60. Geburtstag	Krönert, Reinhard	16. Oktober
65. Geburtstag	Petrick, Gotthard	13. Januar
70. Geburtstag	Blochberger, Manfred	10. März
75. Geburtstag	Bartholomäus, Hans-Peter	22. Januar
	Trumpf, Rainer	18. September
85. Geburtstag	Hochmann, Franz	2. September
	Bartsch, Dietmar	30. November

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2017

A) Ausstellungen im Glasmuseum

- 25.11.2016 - 29.01.2017 Weihnachtsausstellung
- 17.02.2017 – 23.07.2017 Weingläser aus vier Jahrhunderten
Sammlung Prof. Christian Jentsch
- 25.03.2017 – 23.07.2017 Glasgestalter, Glassammler Manfred Schäfer zum 80.
- Juni – September 2017 Schülerarbeiten mit Glas - Begabtenkurs Kunst (Landau Gymnasium)
- 01.12.2017 - Feb. 2018 Weihnachtsausstellung

B) Ausstellungen außerhalb

Lausitzhalle Hoyerswerda: Ostermarkt (25.03.2017 - 26.03.2017)

Erlichthof Rietschen (03.05.2017 - 06.08.2017)

C) Aktionen

Internationaler Museumstag (21.05.2017)

Aus dem Gästebuch des Glasmuseums

Interessante Ausstellung - gute Einführung - ein gelungener Ausflug in die Geschichte der Glasindustrie Weißwassers. Handwerkliches Können führte zu Kunstwerken "Made in WSW".

*Mitarbeiter des Amtes für Hoch- und Tiefbau des Landkreises Görlitz
26.10.2016*

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S.;
ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner
Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur
72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred
Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur
Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen
72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 1
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers
150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner
Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser
Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945
290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.
Arbeitsbiografien verdientvoller Mitstreiter
Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele
114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas
36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred
Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser
Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990
47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt |
Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl

145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 2

Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers

157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer

Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner

91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 2. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Horst Gramß | Rudolf und Heinz Hauschke | Günther Lehnigk | Johannes Kaiser | Herbert Kokel |
Hans-Jürgen Panoscha | Hans Schaefer

103 S.; ISBN 978-3-9813991-3-1

Exner, Jochen; Segger, Günter

Chronik zur Wiedererrichtung des Glasmacherbrunnens der Stadt Weißwasser

73 S.; ISBN 978-3-9813991-4-8

Jennen, Diana-Ilse

Mein Großvater Vinzenz Krebs

38 S., ISBN 978-3-9817091-5-5

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 3. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter:

Willi Paulick | Heinz Schade | Werner Schubert | Marlies Sorge | Günter Wehner

Würdigung weiterer Ehemaliger in der Presse

109 S., ISBN 978-3-9813991-7-9

Jentsch, Christian

Weingläser aus vier Jahrhunderten

Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung

ISBN 978-9817091-8-6

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 |

Fax: 03576-2129613 | E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de

Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schrift-

liche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt

insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektroni-

schen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!